

Emil Krebs konnte 1914 aus folgenden Sprachen Übersetzungen ins Deutsche anfertigen:

Arabisch, Armenisch, Böhmisches, Bulgarisch, Chinesisch, Dänisch-Norwegisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Georgisch, Griechisch, Hindi, Holländisch, Italienisch, Japanisch, Javanisch, Kroatisch, Litauisch, Malaiisch, Mandschurisch, Mongolisch, Persisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Siamesisch, Serbisch, Spanisch, Türkisch, Ungarisch, Urdu.

Bis zu seinem Tode - 1930 - hat E.Krebs noch erlernt:

Ägyptisch, Afghanisch, Albanisch, Altarmenisch, Baskisch, Birmanisch, Estnisch, Gälisch, Gurjarati, Irisch, Isländisch, Katalanisch, Keilschriftsprachen (Sumerisch, Assyrisch, Babylonisch), Koptisch, Koreanisch, Lettisch, Neu-Arabisch, Neu-Griechisch, Neu-Hebräisch, Neu-Persisch, Portugiesisch, Sanskrit, Serbo-Kroatisch, Slowakisch, Slovenisch, Suaheli, Syrisch, Tatarisch, Tibetisch, Ukrainisch

Erwähnenswert sind ferner:

Jiddisch, Kalmückisch, Ordoss, Panjabi, Phönikisch, Samoanisch, Singhalesisch, Neu-Syrisch, Usbek.-Türkisch, Toskanisch, verschied. chines. Sprachgruppen

Weitere Informationen: emhoffmann@gmx.de

Emil Krebs

Der Mann, der „in 45 Sprachen schwieg.“



chinesische Visitenkarte
von Emil Krebs

Legationsrat Emil Krebs

* 15.11.1867 Freiburg/Kreis Schweidnitz (Schlesien) + 31.03.1930 Berlin



Der Sinologe, Diplomat und frühere Mitarbeiter des Sprachendienstes des Auswärtigen Amtes Emil Krebs gilt auch heute noch als eines der größten, Sprachwunder weltweit. Er beherrschte bis zu seinem Tod 68 Sprachen in Wort und Schrift und befasste sich darüber hinaus mit insgesamt über 100 Sprachen. Die noch vorhandenen Aufzeichnungen zu seiner einmaligen Privatbibliothek dokumentieren 3.013 Inventarpositionen mit ca. 5.700 Schriften und Büchern in fast 120 Sprachen. Dieser Nachlass wurde nachweislich der Nationalbibliothek in Washington als „Bibliothek Krebs“ in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts überstellt. Krebs selbst und seine Sprachkenntnisse sind der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt. Verschiedene Sendungen im Fernsehen sowie Publikationen in der Presse berichteten in den letzten Jahren über Forschungsergebnisse des Hirnforschungszentrums der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Für die verantwortlich forschende Anatomin, Frau Prof. Dr. med. Katrin Amunts, steht aufgrund ihrer Untersuchungen zweifelsfrei fest, dass Emil Krebs zu den größten Sprachgenies aller Zeiten zu zählen ist. Es lässt sich wissenschaftlich nachweisen, dass seine Sprachbegabung und das sich hieraus ergebende Sprachgenie in engem Zusammenhang mit der Gehirnstruktur stehen. Zu seinen Lebzeiten wurde er von namhaften Zeitzeugen mit dem italienischen Sprachgenie Kardinal Giuseppe Mezzofanti auf eine Stufe gestellt. Die neuesten und umfangreichsten Aufzeichnungen über einen Teil des Lebens und Wirkens von Emil Krebs stammen von Prof. Wilhelm Matzat aus dem Jahr 2000.

Emil Krebs wird am 15.11.1867 in Freiburg/Schlesien (heute Swiebodzice) geboren. Seine Kindheit und Jugend verbringt er in Esdorf (Opoczka). Bereits in der dortigen Volksschule findet er über ein Vokabelheft zufälligen Kontakt zur französischen Sprache und es findet ein Wechsel zum damaligen ev. Gymnasium der nahegelegenen Kreisstadt Schweidnitz (Swidnica) statt. Emil Krebs wählt alle auf dieser Schule angebotenen Sprachen und wird im Abiturzeugnis von 1887 in diesen Fächern mit „gut“ und „sehr gut“ bewertet. Seine darüber hinaus bestehenden Stärken in Mathematik führen im Abiturjahr unter Auferlegung bestimmter Auflagen zu einer Befreiung vom täglichen Mathe-Unterrichte. Im Abschlusszeugnis erhält er für seine mathematischen Leistungen ein „sehr gut“ mit dem Zusatz „beschäftigte sich mit gutem Erfolg privatim mit mathematischen Disziplinen, die jenseits des Gymnasialziels liegen.“ Die am Gymnasium angebotenen Sprachen genügen dem Sprachhunger von Emil Krebs nicht, autodidaktisch beschäftigt er sich zusätzlich mit Neu-Griechisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Polnisch, Arabisch und Türkisch. Als er am 17. März 1887 als 19-jähriger das Gymnasium verlässt, um in Breslau Theologie und Philosophie zu studieren, sind ihm bereits zwölf Sprachen geläufig.

Das folgende Semester findet ihn jedoch bereits in Berlin wieder. Nun jedoch zum Studium der Rechtswissenschaft. Das neugegründete Orientalische Seminar bietet ihm zusätzlich die Möglichkeit zum Sprachstudium (Chinesisch). Bereits im Juli 1890 besteht er die Dolmetscherprüfung für Chinesisch mit „gut“. Ein türkisches Sprachstudium mit gleichem Erfolg schließt sich an. Hier bestätigt sich, dass er eine überdurchschnittliche Begabung für fremde Sprachen besitzt. Er hat offenbar keine Schwierigkeiten, sie sich in unglaublich kurzer Zeit anzueignen. Die erste juristische Staatsprüfung hat er 1891 ebenfalls mit „gut“ bewältigt.

Als „königlich-preußischer Gerichtsreferendar“ reicht er am 16. August 1891 ein Gesuch an das Auswärtige Amt, mit der Bitte um Verwendung im Auswärtigen Dienst als Dolmetscher. Am 30. September 1893 erfolgt die Entsendung des Gerichtsreferendars Krebs nach Peking als Dolmetscher-Aspirant. Er muss sich für mindestens 10 Jahre verpflichten. Aus dieser Verpflichtung ergibt sich ein Aufenthalt von fast einem ¼ Jahrhundert. Für umfangreiche Ausführungen zum Dienst in der Pekinger Gesandtschaft fehlt an dieser Stelle der Platz. Daher nur einige Anmerkungen:

Emil Krebs wird nach längerem Dienst als Zweiter Dolmetscher im Juli 1901 als Erster Dolmetscher mit dem Titel Secrétaire interprète bei der Gesandtschaft in Peking bestellt. Als Chef-dolmetscher in Peking wächst naturgemäß sein Ansehen auch bei den chinesischen Behörden. Die Chinesen selbst schätzen in ihm die überragende Autorität auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft. Chinesische Autoritäten ziehen ihn in Fragen ihrer eigenen Sprachen zu Rate. Sie wissen, dass er eine erstklassige Kapazität als chinesischer Sprachkenner ist, „ein Phänomen“, „eine polyglotte Berühmtheit“, wie ihn der spätere Botschafter Otto von Hentig nennt, der mit ihm bei der deutschen Gesandtschaft in Peking mehrere Jahre zusammen war. Da er in gebildeten Kreisen Pekings ein gern gesehener Gast ist, kommt es dazu, dass ihn auch die chinesische Kaiserinwitwe des öfteren als Gesprächspartner empfängt.

Emil Krebs will sich nicht dem Konsulatsexamen unterziehen und verzichtet somit auf die Ernennung zum Konsul. Am 15. Februar 1912 wird er daher während eines mehrmonatigen Heimaturlaubes vom deutschen Kaiser in Berlin persönlich zum Legationsrat ernannt. Am 5. Februar 1913 heiratet er in Shanghai die Tochter des Geheimen Justizrates Glasewald aus Magdeburg, Frau Amanda Heyne. Am 8. August 1914 werden ihm die standesamtlichen Befugnisse innerhalb der Gesandtschaft übertragen.

Sein Sprachstudium auch während dieser Zeit ist stets begleitet von dem Streben, nicht nur die Schriftsprache fremder Völker, sondern auch ihr Wesen aus der geschichtlichen Vergangenheit heraus zu erkennen. Von Anfang an ist er darauf bedacht, tiefer in den chinesischen Kulturkreis einzudringen. Von ihm zu Studienzwecken herangezogene chinesische Schriften umfassen Themen wie Politik, Recht, Staat, Verträge, Fremdländer usw. aber auch klassische Bereiche wie Literatur, Romane, Kunst, Taoismus und Buddhismus, Geschichte, Geographie und natürlich umfangreiche Sprach- und Wörterbücher. Sogar Schriften zur chinesischen Blindenschrift sind hier zu finden.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen führt am 25. März 1917 zur Abreise von Krebs aus Peking. Er schließt sich, soweit es die Ereignisse zulassen, äußerlich und innerlich von der Umwelt ab. Mit noch größerem Eifer gibt er sich seinen Sprachstudien hin, nimmt alle europäischen Mundarten von einiger Bedeutung in sich auf. Und als er in den Sprachendienst des Auswärtigen Amtes tritt, kann er der Liste seiner bereits früher angegebenen Sprachkenntnisse eine Vielzahl hinzufügen. Die heutige Sprachvielfalt der Europäischen Union hätte ihm gefallen, ist er doch all dieser Sprachen mächtig. „Krebs ersetzt uns 30 Außendienstmitarbeiter!“ äußert einmal der damalige Leiter des Sprachendienstes Gautier bewundernd. Dieser Ausspruch lässt nicht nur erkennen, welch umfassendes Gebiet der seltsame Legationsrat beherrscht, sondern auch welch gewaltiges Arbeitspensum dieser Mann zu bewältigen vermag. Und dennoch findet Krebs immer noch Zeit und Kraft, sich an neue Aufgaben heranzumachen, vergleichende Sprachstudien zu treiben, sich in Mythen, Literatur, Gesetze fremder Nationen zu vertiefen.

Am 31. März 1930 verstirbt Emil Krebs in seiner Dienststelle an einem Gehirnschlag. Vor der Bestattung wird sein Gehirn in der Bestattungskirche des Südwestkirchhofs vom Hirnspezialisten und Neurologen Professor Dr. Oskar Vogt, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Hirnforschung, Berlin für noch heute angewandte Forschungszwecke (Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf) entnommen.

Seinem Wesen nach war Emil Krebs ein stiller, bescheidener und unauffälliger Mensch. Wie ein Meteor stieg er als Sprachgenie empor, nach seinem Tode wird er bald wieder vergessen.

Text: Eckhard Hoffmann, Potsdam (Großneffe von Emil Krebs)